

koch films

präsentiert

PROXIMA: DIE ASTRONAUTIN

Ein Film von Alice Winocour

mit Eva Green, Zélie Boulant-Lemesle, Lars Eidinger,
Matt Dillon, Sandra Hüller, Aleksey Fateev
u.v.m.

Spielfilm, Frankreich/Deutschland 2019, 107 Minuten

- PRESSEHEFT -

Pressebetreuung

mm filmpresse GmbH
Schliemannstraße 5 | 10437 Berlin
Tel.: 030. 41 71 57 23
Fax: 030. 41 71 57 25
E-Mail: info@mm-filmpresse.de
www.mm-filmpresse.de

Verleih

Koch Films GmbH
Lochhamer Straße 9 | 82152 München
Tel.: 089. 24 245 402
Fax: 089. 24 245 3402
E-Mail: m.koppenhoefer@kochfilms.de
www.kochfilms.de

- Besetzung -

Sarah Loreau
Stella Akerman Loreau
Mike Shanon
Anton Ocheivsky
Thomas Akerman
Wendy Hauer

Eva Green
Zélie Boulant-Lemesle
Matt Dillon
Aleksey Fateev
Lars Eidinger
Sandra Hüller

- Stab -

Regie	Alice Winocour
Drehbuch	Alice Winocour in Zusammenarbeit mit Jean-Stéphane Bron
Produzenten	Isabelle Madelaine Émilie Tisné
Kamera	George Lechaptois
Schnitt	Julien Lacheray
Ton	Pierre André Valérie Deloof
Musik	Marc Doisne Ryūichi Sakamoto
Szenenbild	Florian Sanson
Kostümbild	Pascaline Chavanne
Casting	Anaïs Duran
Location-Manager	Florence Tanguy
Produktionsfirmen	Dharamsala Darius Films
Koproduktion	Pathé Production France 3 Cinéma Pandora Film

- Synopsis -

Die junge Astronautin Sarah (Eva Green) hat sich ein hohes Ziel gesetzt: Sie will als erste Frau den Mars erforschen. Als sie für die einjährige Weltraummission *Proxima* ausgewählt wird, beginnt eine intensive Vorbereitung auf den Aufbruch ins All und den Abschied von der Erde. Zusammen mit ihren Crew-Mitgliedern bereitet sich Sarah im ESA-Trainingsprogramm auf das Funktionieren im Kosmos vor. Sie geht an ihre physischen und psychischen Grenzen und lernt in jeder Situation, die Kontrolle zu bewahren. Alles in ihr ist auf jenen Moment hin konditioniert, in dem sie die Erde verlässt. Nur eines kann sie nicht trainieren: den Abschied von ihrer kleinen Tochter Stella. Sarahs letzte Tage vor ihrem Flug ins All sind geprägt von dem Kampf, das Unvereinbare zusammen zu zwingen: ihre Verantwortung für den Menschen, der ihr alles bedeutet und die unbedingte Hingabe an ihren Beruf. Sarah möchte sich von Stella nicht verabschieden, ohne ihr begreiflich zu machen, wie großartig und notwendig die Aufgabe ist, der sie sich verschrieben hat. Sie riskiert am Ende alles, um Stella zu zeigen, wie sehr sie sie liebt und dass diese Liebe auch an einem so unbegreiflichen Ort wie dem Weltraum immer existieren wird.

Mit ihrer Geschichte über eine Astronautin, die ihren beruflichen Traum nur dann erfüllen kann, wenn sie sich von ihrer Tochter trennt, gelingt Regisseurin Alice Winocour (AUGUSTINE) ein tief berührendes und wichtiges Drama. Mit großer poetischer Kraft zeigt PROXIMA: DIE ASTRONAUTIN den Widerspruch zwischen Beruf und Familie als das, was er für viele Frauen jeden Tag ist: eine übermenschliche Aufgabe. Eva Green brilliert in dem mit Lars Eidinger, Matt Dillon und Sandra Hüller exzellent besetzten Ensemble als zielstrebige Wissenschaftlerin, die sich von der Erde trennen muss, um das zu werden, was sie ist: eine Frau auf einer überirdischen Mission.

- Langinhalt -

Es ist die Sternstunde ihrer Karriere: Die junge französische Astronautin Sarah Loreau (Eva Green) wird als erste Frau zum Mars fliegen. Sie gehört zum auserwählten internationalen Forscherteam, das in wenigen Wochen die bahnbrechende Weltraummission *Proxima* antreten wird. Für diesen Moment hat sich Sarah viele Jahre eingehend vorbereitet: fachlich, physisch und mental. Mit ungeheurer Disziplin trainierte sie ihren Körper und ihre Psyche bis ans äußerste Limit und darüber hinaus, lernte im Beruf ihre Emotionen zu kontrollieren und in Extremsituationen zu funktionieren. Alles, um sich von der Erde lösen und in der Umgebung des Weltalls bestehen zu können.

Die Erde zu verlassen, bedeutet für die alleinerziehende Mutter aber auch, Abschied von ihrer geliebten kleinen Tochter Stella zu nehmen. Zwar ist es ein Abschied auf Zeit, aber der Gedanke, so lange voneinander getrennt zu sein, beschäftigt beide sehr. Und die kleine Stella bedrückt noch etwas anderes: Wird die Mutter wieder zu ihr zurückkommen?

Der Raketenstart rückt näher. Für die Astronauten der Marsmission beginnt die letzte intensive Vorbereitungszeit. Zunächst trainiert Sarah noch bei der ESA in Köln. Hier bewohnt sie zusammen mit ihrer Tochter auch eine kleine Wohnung. Später wird Sarah mit ihren Crew-Kollegen zum Ausbildungsstützpunkt nach Star City reisen – die legendäre Stadt der Astronauten in der Nähe von Moskau. Hier wurde bereits Weltraumgeschichte geschrieben. Nur sehr wenige Frauen haben es bisher dorthin geschafft.

Noch gelingt Sarah der Spagat zwischen dem kräftezehrenden Trainingsalltag und einem ausgeglichenen Familienleben. Als liebevolle Mutter verbringt sie so viel Zeit wie möglich mit ihrer kleinen Tochter und ist sehr bemüht, ihnen beiden den Abschied zu erleichtern. Gemeinsam besuchen sie auch die Psychologin Wendy Hauer (Sandra Hüller), die im Auftrag der Raumfahrtbehörde Familien auf die lange Trennung vorbereitet. Ohne Umschweife spricht diese das Mädchen auf dessen Ängste und Gefühle an. Und trifft damit Sarahs mütterlichen Nerv. Schließlich weiß Sarah selbst am besten, dass es durchaus ein Abschied für immer sein könnte. Jedoch möchte sie Stella vor solchen Gedanken beschützen.

Sarahs innerer Zwiespalt wächst. Als Astronautin ist sie natürlich unbeschreiblich stolz auf ihren beruflichen Erfolg. Für sie geht ein Lebenstraum in Erfüllung. Schon als Kind stand für sie fest, sie würde einmal den Weltraum erforschen. Aber als Mutter hat sie auch große Sorge um ihre Tochter. Ihr Karriereweg beinhaltet eine lange Zeit der Trennung von Stella. Das Leben auf der Erde geht weiter. Sarah wird nicht mehr an Stellas Entwicklung teilhaben. Sie wird viele wichtige und emotionale Lebensmomente nicht miterleben können. Und sie wird die Fürsorge abgeben und ihrem Ex-Partner Thomas (Lars Eidinger) vertrauen müssen, denn für die Dauer der Mission wird Stella zu ihrem Vater nach Darmstadt ziehen. Der Astrophysiker liebt seine Tochter sehr. Allerdings hat er bisher sehr wenig Erfahrung mit der Kindererziehung. Beide kennen sich nur von gelegentlichen Wochenendbesuchen. Auch Stella verlässt das ihr bekannte Terrain und muss sich in ein neues Universum wagen. Alles wird fremd sein. Sie wird die Schule wechseln und dort zunächst keine Freunde haben.

Im ESA-Zentrum häufen sich die Termine immer mehr. Für die Öffentlichkeit ist die Marsmission eine Sensation. Sarah gibt erste Interviews. An einem Pressetag in Köln lernt die junge Astronautin zum ersten Mal ihren erfahrenen amerikanischen Crew-Kollegen Mike Shanon (Matt Dillon)

kennen – zunächst ein ernüchterndes Treffen. Mike gibt sich herablassend und kann sich die ein oder andere chauvinistische Äußerung nicht verkneifen. Sarah geht souverän darüber hinweg, bekommt aber eine Vorahnung, wie die Zeit fern der Erde ablaufen könnte.

Der erste Abschied zwischen Mutter und Tochter ist gekommen. Sarah reist zum finalen Training nach Star City, wo sie gemeinsam mit ihren beiden Crew-Kollegen in einem letzten anstrengenden Trainingsprogramm noch einmal alles geben muss. Danach reisen die Astronauten weiter nach Baikonur, dem Startplatz der Rakete in Kasachstan. Der Druck für Sarah ist hoch, da sie sich als junge Frau besonders behaupten muss. Ihren überheblichen Kollegen Mike durfte sie in Köln schon kennenlernen. Und auch der dritte im Mars-Team, der Russe Anton Ocheivsky (Aleksey Fateev), gibt sich ihr gegenüber zunächst reserviert.

Die Ausbildung in der Astronautenstadt ist eine der härtesten der Welt. Die körperlichen und geistigen Anforderungen an die Raumfahrer sind beinahe übermenschlich. Denn schon ein einziger Fehler oder eine Sekunde der Unachtsamkeit kann im All verheerende Folgen haben. Sarah ist eine Kämpferin und mit dem ihr eigenen Perfektionismus treibt sie sich immer weiter an. Gleichzeitig versucht sie beharrlich, Zeit für ihre Tochter aufzubringen. In den sehr kurzen Trainingspausen hetzt sie sich ab, um Stellas Anrufe nicht zu verpassen. Stellas Hadern mit der neuen Situation verunsichert Sarah zusehends.

Der Besuch der Tochter in Star City wird zu einer weiteren Zerreißprobe. Sarah findet zu wenig Zeit für ihr Kind und Stella kann die schwankenden Prioritäten der Mutter nicht verstehen. In den gemeinsamen Momenten klammern sich beide eng aneinander und Stella beschwört ihre Mutter, sie noch eine Minute länger festzuhalten, wenn diese zum Training gerufen wird. Die Kollegen reagieren auf diese Störungen sensibel und ermahnen die Astronautin, sich zu fokussieren. Der Balanceakt zwischen mütterlicher Fürsorge und der Disziplin, die von ihr gefordert wird, treibt Sarah immer weiter an ihre Grenzen. Verzweifelt erkennt sie, dass sie die Bedürfnisse ihres Kindes nicht mehr erfüllen kann. Die letzten Momente der Nähe offenbaren bereits eine leichte Entfremdung zwischen Mutter und Tochter.

In den Wochen des gemeinsamen Trainings ist die Crew letztendlich zusammengewachsen. Besonders Mike, der ebenfalls Familienvater ist, zeigt sich Sarahs innerem Konflikt gegenüber verständnisvoll. Er hilft seiner Kollegin dabei, ihr Gefühlschaos zu ordnen. In einem langen liebevollen Abschiedsbrief findet Sarah die richtigen Worte für ihre Tochter. Sie schildert ihre letzten Tage auf der Erde und beschreibt, wie sie sich während ihrer Reise ins All an alles erinnern wird. Währenddessen geht auch für Stella das Leben weiter: Sie geht mit ihrem Vater Schlittschuhlaufen und Radfahren, bricht sich den Arm und lernt neue Freunde kennen ...

Der Countdown bis zum Abflug läuft. Bevor Sarah, Mike und Anton vor dem Start in Quarantäne müssen, haben sie noch einmal die Chance, sich von ihren Angehörigen zu verabschieden. Doch Stella hat ihren Flug verpasst. Als Sarahs Tochter endlich spät abends in Star City eintrifft, hat die Quarantäne für die Astronauten bereits begonnen. Sarah darf mit ihrer Tochter nur noch durch eine dicke Glasscheibe sprechen. Stella erinnert ihre Mutter traurig aber gefasst an ihr Versprechen, das sie nun nicht mehr halten kann: Ihr vor dem Start die Rakete zu zeigen. Das ist der Moment, in dem Sarah beschließt, die Regeln ein weiteres Mal für ihre Tochter zu brechen.

- Interview mit der Regisseurin Alice Winocour -

Wie kamen Sie auf die Idee für PROXIMA: DIE ASTRONAUTIN, ein außergewöhnliches und anspruchsvolles Projekt innerhalb des französischen Kinos?

Schon als kleines Mädchen hat mich der Weltraum fasziniert. Ich las sehr viel darüber und fühlte mich thematisch von der gesamten Dimension angezogen. Ich traf mich mit Astronautenausbildern und besuchte Trainingseinrichtungen. Mir wurde klar, welchen enormen Arbeitsaufwand es bedeutet und wie viele Jahre es dauert, zu lernen, sich von der Erde zu lösen. Das sieht man selten in Filmen. Wie bei all meinen Filmen näherte ich mich einem bestimmten Universum und auf dem Weg dorthin wird mir klar, dass mich ein sehr privates Gefühl antreibt. Der private Aspekt ist hier die Mutter-Tochter-Beziehung, da ich selbst eine 8-jährige Tochter habe. Ich wollte den Prozess der Trennung von Mutter und Tochter erforschen, der bei der Trennung der Astronauten von der Erde mitschwingt.

Haben Sie sich vorher Weltraumfilme angeschaut, und sei es nur, um etwas anders zu machen?

Wenn ich mich mit einem Thema beschäftige, versuche ich normalerweise alle Filme zu sehen, die jemals darüber gedreht wurden. Was das All betrifft, haben die amerikanischen Filme alles überschwemmt. Mein Ziel war es, einen europäischen Weltraumfilm zu machen. Deshalb auch die Zusammenarbeit mit der Europäischen Weltraumorganisation (ESA), um dem Film eine authentische Grundlage zu geben. In Hollywoodfilmen ist der Astronaut meist übermenschlich dargestellt, aber meine Recherchen bei ESA zeigten mir, dass Astronauten sehr menschlich und zerbrechlich sein können. In den Weltraum zu fliegen, bedeutet sich der menschlichen Fragilität bewusst zu sein und zu erfahren, wie sehr wir mit der Erde verbunden sind. Unter diesen Gesichtspunkten war mir der russische Filmemacher Tarkowski wichtiger als Hollywoodfilme.

Tatsächlich ist PROXIMA: DIE ASTRONAUTIN sehr erdverbunden. Der Film zeigt bspw. die sehr physische Tortur, die der Körper eines Astronauten aushalten muss.

Im Mittelpunkt meiner Filme steht immer die Beziehung zum Körper. Ich wollte die Mutter-Tochter-Beziehung in ihrer physischen Dimension zeigen. Zum Beispiel, wenn sie im Hotelpool schwimmen, wie in einer Fruchtblase. Überdies wollte ich zeigen, dass der menschliche Körper nicht dafür geschaffen ist, irgendwo anders als auf der Erde zu leben: Im Weltraum wächst man 10-15 cm und unsere Atemwege sind nicht für das Leben da oben gemacht. Die intensiven Trainingseinheiten waren die Schnittstelle zwischen dem dokumentarischen Aspekt und meinen filmischen Ansprüchen: der Körper als Versuchskaninchen, angeschnallt an Maschinen und Zentrifugen ... Im Spiel ist hier die Transmutation des Körpers, wie in Cronenbergs Filmen. Sarah muss sich von der Erde und von ihrem „normalen“ Erdkörper trennen. Sie muss ein „Weltraummensch“ werden. Wenn wir sehen, wie sie ihren Körper mit Jod desinfiziert, oder wenn man die Form ihres Körpers für ihren Raketensitz herstellt, hat man das Gefühl, sie wird zu einem Weltraumwesen.

Der Film scheint mit dem Kontrast zwischen nah und fern, dem Intimen und dem Kosmischen zu spielen, die sowohl Gegensätze als auch Spiegel des anderen sind.

Ja. *Proxima* ist in der Tat die unserer am nächsten liegende Galaxie. Im Drehbuch und auf der Leinwand wollte ich das unendlich Kleine mit dem unendlich Großen kontrastieren. Das All in das tägliche Leben bringen. Sarah ist Heldin und Mutter in einem einzigen Körper. Im Kino werden diese beiden Zustände oft nicht in einer Person gezeigt, als ob Heldin und Mutter unvereinbar wären. Heldinnen sind im täglichen Leben immer losgelöst von Fragen der Mutterschaft oder der Weiblichkeit. Das ist der feministische Aspekt des Films, der zeigt, dass eine Frau beides sein kann, eine Mutter und eine hochbegabte Wissenschaftlerin. Eine Frau bei der NASA sagte mir, die beste Praxis, um Astronautin zu werden, sei es gewesen, Mutter zu sein. Denn eine Mutter ist ständig multitaskingfähig. Eine Trainerin bei der ESA erzählte mir, dass Astronauten sehr stolz über ihre Kinder sprechen, während Astronautinnen oft verbergen, dass sie Mütter sind. Als hätten sie Angst, ihre Glaubwürdigkeit zu verlieren. Es gibt diese vorherrschende Vorstellung, ein rein soziales Konstrukt, dass ein Kind in erster Linie in der Verantwortung der Mutter liegt.

Der Film setzt sich direkt mit dem alltäglichen Machismo in der Raumfahrtindustrie auseinander.

Diese Szenen scheinen vielleicht etwas karikaturistisch, aber sie beschreiben dennoch die Erfahrungen aus dem wirklichen Leben, von denen mir Astronautinnen erzählt haben. Es ist eine männliche Umgebung, die von Männern für Männer konzipiert wurde. Zum Beispiel werden Raumanzüge auf den Schultern getragen, weil Männer starke Schultern haben, während Frauen mehr Kraft in den Hüften besitzen. Frauen müssen doppelt so hart arbeiten, um Zugang zu dieser Männerwelt zu erhalten. Der Film würdigt Frauen, die all dies unter einen Hut bringen müssen, was sich im Bereich der Weltraumforschung offensichtlich noch verschärft. In Filmen neigen Heldinnen dazu, ätherisch zu sein, außer vielleicht Erin Brockovich.

Im Abspann wird das Publikum auf zahlreiche Astronautinnen hingewiesen, von denen sie wahrscheinlich noch nie etwas gehört haben.

Ich erhielt viele sehr bewegende Mitteilungen von Frauen, die für die NASA arbeiten, die ausdrücken, wie wichtig es ist, dass ein Film endlich zeigt, dass es möglich ist, eine gute Astronautin und gleichzeitig eine gute Mutter zu sein. Als ich anfang, an diesem Projekt zu arbeiten, meinten die Leute, es gäbe keine Astronautinnen. Oder, wenn es welche gäbe, müssten sie lesbisch sein! Es lag ein langer Weg vor uns. PROXIMA: DIE ASTRONAUTIN ist ein Film der Befreiung und Versöhnung: Sarah vollendet eine persönliche Reise, die sie die Hindernisse als Frau und Mutter erkunden lassen. Sie überwindet ihren Schuldkomplex. Auch ihre kleine Tochter Stella löst sich. Sie befreit sich aus dem mütterlichen Kokon.

Der dokumentarische Aspekt in PROXIMA: DIE ASTRONAUTIN ist beeindruckend. Wie lief es mit der ESA in Bezug auf die Drehgenehmigung und die Zusammenarbeit mit echten Wissenschaftlern und Astronauten?

Wir haben schon früh mit der ESA zusammengearbeitet. Als ich noch das Drehbuch schrieb, bin ich in einen Zug nach Köln gesprungen und habe mich dort in ihrer Einrichtung einquartiert. Der französische Astronaut Thomas Pesquet bereitete sich auf seinen ersten Flug vor. Ich traf Claudie Haignéré, die erste französische Astronautin. Wir scherzten, dass Thomas und Claudie als gute Paten für den Film stünden. Wir trafen uns regelmäßig, wenn ich schrieb. Es gab eine offensichtliche Parallele zwischen dem Universum des Kinos und der Weltraumforschung. In beiden Fällen ist die Vorbereitung sehr lang, mit dem Ziel eines fern liegenden Traums, und das

Publikum sieht nur die Spitze des Eisbergs. Wie bei Weltraumflügen arbeitet eine ganze Crew von Fachleuten hinter den Kulissen. Wir drehten in den echten Einrichtungen – ESA in Köln, dann in Star City bei Moskau. Es handelt sich um hochsichere, fast militärische Umgebungen. Man benötigt alle gültigen Zugangspässe weit im Voraus. Es gibt überall Kontrollpunkte. Unser Filmteam erhielt die gleiche Akkreditierung wie die dort arbeitenden Wissenschaftler.

In Star City filmten wir im Prophylaktorium, wo die Astronauten im wirklichen Leben trainieren. Sie teilten mit uns die Realität ihres Alltags während ihrer Ausbildung. Das erinnerte mich an die griechischen Götter, die einerseits Superkräfte besitzen und gleichzeitig sehr menschliche Schwächen zeigen, mit denen sich jeder identifizieren kann. Wir arbeiteten auch mit männlichen und weiblichen Trainern zusammen. Ich wollte, dass jede Dialogzeile punktgenau ist. Alles, was man im Film sieht, basiert auf realen Abläufen bei der ESA, die darauf abzielen, die Widerstandsfähigkeit des menschlichen Körpers für lange Weltraumflüge zu verbessern. Es gibt keine Modelle oder Rekonstitutionen. Alle Orte sind vollkommen authentisch.

Star City (Russland) und Baikonur (Kasachstan) wirken mit ihrer veralteten Ausstattung und den verblichenen Teppichen etwas nostalgisch ...

Dennoch sind die Sojus-Raumschiffe derzeit die zuverlässigsten Raketen, um Astronauten ins All zu bringen. Amerikanische, japanische und europäische Astronauten gehen alle dorthin, weil dort die Technologie am weitesten fortgeschritten ist. Für jeden Raumflug sind ein russischer, ein europäischer und ein amerikanischer Astronaut im Einsatz.

PROXIMA: DIE ASTRONAUTIN weist darauf hin, dass die internationale Zusammenarbeit in der Weltraumforschung weitaus besser funktioniert als im geopolitischen Bereich.

Das war einer der aufregendsten Aspekte der Dreharbeiten, und diese Internationalität spiegelte sich auch in unserer Film-Crew wider, die aus Franzosen, Russen, Amerikanern, Deutschen und Kasachen bestand. Diese Nationalitätenmischung gab uns ein Gefühl menschlichen Zusammenhalts.

Die Szene des Raketenstarts ist beeindruckend. Das Publikum hat das körperliche Gefühl, von der Erde losgerissen zu werden. Es sind erstaunliche Bilder, die aus nächster Nähe gefilmt wurden.

Ich wollte einen physischen Film drehen. Wir arbeiteten auch sehr am Ton, um jeden sinnlichen Aspekt dieser Erfahrung spürbar zu machen. Die Erforschung des Weltraums lässt uns erkennen, wie zerbrechlich wir sind, wie sehr wir auf die Erde gehören. Der Astronaut Thomas Pesquet erzählte mir, als er die Startszene des Films sah, hatte er Emotionen, die er bei seinem echten Raketenstart nicht fühlte.

Während der dokumentarische und wissenschaftliche Aspekt des Films eng mit den Drehorten, der Raumfahrttechnik und den Raumanzügen verbunden ist, wird der persönliche, intime Aspekt der Geschichte von den Schauspielern, vor allem von Eva Green, getragen. Wie haben Sie sie für die Rolle der Sarah ausgewählt?

Ich wollte keine Mater Dolorosa (Schmerzensmutter). Eva besitzt eine Kämpfernatur, was mir gefällt. Das Drehbuch war wie die Abkapselungsstufen einer Rakete aufgebaut: Es erfolgt ein

Trennungsprozess von der Erde wie zwischen Mutter und Tochter. Das reale Startprotokoll beinhaltet die Bestätigung der „Nabeltrennung“, diese Metapher habe ich mir also nicht ausgedacht. Eva zeigt den Kampf einer Mutter, nur nicht die Art von Mutter, wie sie typischerweise in Filmen dargestellt wird. Sie besitzt eine ganz außergewöhnliche Ausstrahlung, nicht überraschend, dass sie in Tim-Burton-Filmen mitwirkt. Ich mag Leute wie sie, die aus dem Raster fallen. Da erkenne ich mich selbst. Eva ist auch ein „spaciger Typ“. Alle Astronauten, die ich kennenlernte, hatten eine Streberseite. Sie sind bereits Weltraumwesen, bevor sie mit dem Training beginnen. Sie sind anders als andere. Ich mochte die Idee, mit Eva gemeinsam einen Film zu realisieren, der sich von ihren bisherigen Projekten unterscheidet. Sie arbeitete viel an mystischen Filmsets, aber das hier war Neuland für sie. Physisch gesehen, in der Art, wie sie sich bewegt, ist sie eine sehr glaubwürdige Astronautin. Eva ist eine Kämpferin. Das passte gut zu ihrer Figur. Als Sarah muss Eva im Film lernen, sich emotional zu öffnen. Wie Regisseur*innen in Bezug auf ihren Film, so leben auch Astronaut*innen für die Mission, auch wenn sie sich dafür von ihrer engen Familienbindung lösen müssen. Die Protagonistin Sarah balanciert zwischen beruflicher Mission und privaten Gefühlen, eine prekäre Position, da die Emotionen an einem Punkt die Mission beinahe gefährden. Wir haben mit Eva und der kleinen Zélie Boulant-Lemesle sehr viel geprobt.

Die Leistung der jungen Schauspielerin Zélie Boulant-Lemesle ist erstaunlich. Sowohl als Kind, als auch im Hinblick auf das spürbare Bewusstsein, was für die Erwachsenen auf dem Spiel steht. Wie haben Sie sie gefunden?

Es gab ein umfassendes Casting. Fast 300 junge Mädchen sprachen für die Rolle vor. Wir suchten jemanden, der nicht nur gut schauspielern konnte, sondern auch die Chemie zwischen Eva und ihr sollte passen. Außerdem mussten wir auch nach Russland und Kasachstan reisen können. Zélie schien perfekt zu passen. Mich reizte auch, dass sie diesen eigenwilligen Aspekt eines Kindes hatte, das in keine Form passt. Das erinnerte mich an den kleinen Jungen in Edward Yangs YI YI. Wie er, wollte ich die Menschlichkeit in den winzigen Details des täglichen Lebens erkennen. Das war das filmische Wagnis, das ich mit diesem Film eingegangen bin: die menschliche Wahrheit durch einen immersiven Prozess zu erreichen und nicht durch demonstrative Effekte.

Der US-Schauspieler Matt Dillon spielt den nicht immer sympathischen Astronautenkollegen Mike Shanon. Wie kam er zum Projekt?

Das ist die Herausforderung seiner Rolle. Ich wollte nicht in die einfache Dichotomie von Held und Bösewicht stolpern. Wie Eva besitzt auch Matt ein undefinierbares Funkeln in den Augen – um genau zu sein, in seiner natürlichen Ausstrahlung. Er hat eine gewisse Tiefe. Ich wusste, dass er am Anfang den großen Macho spielen konnte, während er gleichzeitig zeigte, dass er es eigentlich gar nicht war. Das ist eine andere Realität für Astronauten: Um diese physischen und intellektuellen Höhen zu erreichen, braucht man höchstes Selbstvertrauen, fast schon Arroganz. Ich wusste, dass Matt die Figur trotz ihrer Schwächen sympathisch machen konnte. Zwischen seiner Figur und der von Eva entsteht eine Ambivalenz, eine liebevolle Freundschaft, und deshalb brauchte ich einen charismatischen Schauspieler.

Lars Eidinger vermittelt eine weichere, offenere Männlichkeit, weniger cowboyhaft.

Seine Figur spiegelt die echte Rivalität wider, die zwischen Astrophysikern und Astronauten besteht – zwischen den Wissenschaftlern, die auf der Erde bleiben, und denen, die ins All aufbrechen. Es sind zwei verschiedene Welten, ähnlich wie Cast und Crew in Filmen. Astronauten stehen im Rampenlicht, während die anderen Wissenschaftler hinter den Kulissen verbleiben. Wenn ich Sylvestre Maurice anrief, der Astrophysiker, mit dem ich zusammen Lars' Rolle schrieb, sagte er manchmal: „Können Sie mich bitte später anrufen? Ich bin heute Abend auf dem Mars.“ Es ist sehr faszinierend, diese Leute um sich herum zu haben. Da die ESA in Köln ist, brauchte ich für die Rolle des Thomas einen deutschen Schauspieler. Lars ist mir in Theaterstücken von Thomas Ostermeier aufgefallen. Ich mag sein Schauspiel sehr. Außerdem kannte er Eva bereits von der gemeinsamen Arbeit mit Tim Burton.

Sandra Hüller ist ebenfalls Teil des hervorragenden Ensembles. Wie kam es dazu?

Sandra ist eine Schauspielerin, die ich sehr schätze. Es ist beeindruckend, wie sie eine ganze Palette an Emotionen vermitteln kann. Während Eva eine reine Filmschauspielerin ist, haben Sandra und Lars auch eine sehr erfolgreiche Theaterkarriere in Deutschland, übrigens hat auch Aleksey Fateev einen russischen Theaterhintergrund. In PROXIMA: DIE ASTRONAUTIN existieren mehrere schauspielerische Traditionen nebeneinander. Sandra spielt Wendy, eine Art pädagogische ESA-Patin für Sarahs Tochter Stella. Ähnlich wie bei Matts Figur Mike, ist sie hinter ihrer berufsbedingten unterkühlten Fassade ein sehr warmherziger Mensch.

Und der russische Schauspieler Aleksey Fateev?

Wir haben in Moskau ein Vorsprechen organisiert. Aleksey Fateev spielte den Polizisten in LOVELESS von Andrej Swjaginzew. Es liegt etwas sehr Sanftes in seiner Art. In einer Szene liest er ein Gedicht von Ossip Mandelstam vor – genauso war er auch während der Dreharbeiten. Er rezitierte Gedichte und sang Lieder. Aleksey besitzt eine sehr beruhigende und tiefgründige Art.

Sie arbeiteten mit Ihrem üblichen Kameramann, George Lechaptois. Ist es für Sie wichtig, eine Crew zu haben, die Sie gut kennen?

Ich arbeite sehr gerne mit den gleichen Leuten zusammen. Es ist wie eine Familie. Sehr oft habe ich eine Reihe Bilder im Kopf – in diesem Fall waren es Filme von YI YI bis TARKOWSKIJ UND ICH – die Vorbereitung mit George hilft mir, diese visuellen Bezüge zu verarbeiten. Daneben sind wir ziemlich frei und passen uns den Umständen am Set an. Für PROXIMA: DIE ASTRONAUTIN hatten wir einen sehr präzisen Zeitrahmen, weil die Sonne in Russland schon sehr früh am Morgen auf- und abends schnell unterging.

Sie haben mit Georges Lechaptois sehr eindringliche Bilder gedreht, z.B. die Rückwärtsaufnahme des Raketenstarts, mit Lars Eidingers bewegtem Gesichtsausdruck und Zélie Boulant-Lemesles ehrfürchtigem Blick – zwei sehr emotionale Zustände, die in die Gefühle des Publikums eindringen.

Wir haben diese Szene nicht in Baikonur gedreht, weil wir dort nicht alle Komparsen hatten, die wir benötigten. Wir filmten sie auf dem Rollfeld eines Flughafens in der Nähe von Moskau, wo eine riesige Hebebühne ein Licht ausstrahlte, das nach und nach die Gesichter der Zuschauer beleuchtete, bis die Dunkelheit zurückkehrt, wie bei einem richtigen Start. Ein abhebendes Raumschiff erzeugt intensive und auch paradoxe Gefühle: Berauschung, Tränen, das Nachdenken

über die menschliche Existenz ... Es erinnert ein wenig an den jüdisch-christlichen Glauben, in den Himmel aufzusteigen, und verbindet den symbolischen Tod mit einem realen Todesrisiko. Ich habe den Brief nicht erfunden, den Astronauten für ihre Lieben hinterlassen. Er ist Teil des Raumfahrtprotokolls, das sich aus der Idee ergibt, sein Leben in Ordnung zu bringen, bevor man die Erde verlässt.

Die Schlusssaufnahme mit den Pferden ist sehr schön. Woher stammt diese Idee? Was war der Gedanke dahinter?

Auf meiner ersten Reise nach Baikonur hatte ich Wildpferde gesehen. Ich war fasziniert davon, also schrieb ich diese Szene. In einem Bus sitzend auf Wildpferde zu warten, kam uns erst ein wenig absurd vor. Plötzlich sahen wir sie in der Ferne und begannen zu filmen. Die Pferde symbolisieren die Fantasie des kleinen Mädchens und den Gedanken, dass sie der Erde verbunden bleibt, während ihre Mutter gerade zu den Sternen aufbricht. Die Pferde sind die Erde. Sie repräsentieren auch das Wilde, den Antikonformismus – das Besondere bei Kindern. Für Stella bedeuten die Wildpferde aber auch das Loslassen von der geliebten Mutter. Sie hat einen langen emotionalen Weg zurückgelegt, um den Weggang ihrer Mutter zu akzeptieren. Sarahs Mission ist auch ein Teil ihres Lebens. Sie freut sich, dass der Start reibungslos verlief. Es gibt etwas Versöhnliches am Ende der Reise.

- Interview mit Hauptdarstellerin Eva Green -

Wie kamen Sie zum PROXIMA-Projekt?

Alice schickte das Drehbuch an meinen Agenten. Ich war sofort von dieser Geschichte eingenommen und wollte dabei sein.

Haben Sie Alice Winocours vorherige Filme gesehen?

Ja, ich sah AUGUSTINE und genoss diese einzigartige, kühne Welt, die Alice erschuf. Auch MARYLAND war kraftvoll und sensibel zugleich. Alice liebt extreme, komplexe Situationen und zeichnet sich durch die Analyse der inneren Kämpfe ihrer Figuren aus.

Was hat Sie am meisten berührt, als Sie das Drehbuch lasen?

Seine Originalität. Die Erforschung des Weltalls ist ein sehr spannender Hintergrund, den man nur äußerlich kennt, bevor man tiefer hineinschaut. Vor allem aber ist PROXIMA: DIE ASTRONAUTIN eine authentische, bewegende, überaus menschliche und sehr moderne Geschichte, die das innere Ringen einer Frau beleuchtet, die zwischen ihrer beruflichen Leidenschaft als Astronautin und ihrer tiefen Liebe zu ihrer Tochter hin- und hergerissen ist. Ich fand diese Anspannung und diesen inneren Konflikt wirklich sehr interessant.

Wie haben Sie sich darauf vorbereitet, eine Astronautin zu spielen?

Soweit mir bekannt ist, zeigt kein anderer Film die Startvorbereitungen der Astronauten mit einem solchen Realismus. Wie viele Schauspieler möchte ich in die Welt meiner Figuren eintauchen,

bevor ich ans Set komme. Ganz besonders in diesem Fall, da mir diese Welt fremd war. Alice hat mich bei den Vorbereitungen auf die Rolle sehr unterstützt, mir Bücher zum Lesen empfohlen und mich mit Astronautinnen wie Samantha Cristoforetti und Claudie Haigneré bekannt gemacht. Sie sind beide außergewöhnliche Frauen, Pionierinnen in einer sehr männlichen Welt. Sie teilten ihre Erfahrungen sehr großzügig mit mir und sprachen auch über ihre Zweifel und persönlichen Kämpfe. Als Frau von einer Regisseurin geleitet zu werden, gab unseren Begegnungen eine ganz besondere Stärke.

Der französische Astronaut Thomas Pesquet hat einen kurzen Filmauftritt. Er beriet uns zu verschiedenen technischen Aspekten. Alice und ich gaben ihm den Spitznamen „unser Pate“.

Außerdem hatte ich das Privileg, mehrere Reisen zur Europäischen Weltraumorganisation nach Köln und Star City in Russland zu unternehmen, eine erstaunliche Einrichtung – eine Stadt, die sich ausschließlich der Weltraumforschung widmet. Mir wurde klar, dass dies eine Arbeit ist, die Leidenschaft, Willenskraft, geistige Fähigkeiten und körperliche Begabungen erfordert, die weit über die Norm hinausgehen. Astronauten sind außergewöhnliche Menschen, beinahe Superhelden. „Ohne Fleiß kein Preis!“ Ich fand ihre Selbstaufopferung, ihr unerbittliches Weiterschieben der eigenen Grenzen, absolut faszinierend.

Wie war die Zusammenarbeit mit Alice Winocour am Set?

Alice weiß genau, was sie will. Es war ein echtes Vergnügen und ein wunderbarer Glücksfall, mit einer so leidenschaftlichen, engagierten und anspruchsvollen, aber auch sensiblen Regisseurin zusammenzuarbeiten. Wir beide lieben gut gemachte Arbeit. Wir sind Ultra-Perfektionistinnen.

Wie haben Sie mit Alice und Zélie an der privaten Seite Ihrer Figur, als Frau und Mutter, gearbeitet?

Ich muss zugeben, dass ich anfangs ein wenig zaghaft gegenüber Zélie war. Das löste sich aber sehr schnell. Je länger wir zusammenarbeiteten, umso tiefer waren wir verbunden. Zélie ist eine gute Seele, mit einer sprühenden Fantasie und reichlich Sinn für Humor.

Was fanden Sie während der Dreharbeiten am schwierigsten?

Vielleicht der Versuch, die kämpferische Seite der Figur, die einer sehr männlichen, wettbewerbsorientierten Welt gegenübersteht, mit der Zärtlichkeit einer Mutter zu vereinen. Ist das heute nicht das Schicksal vieler Frauen, die versuchen, Beruf und Familie zu vereinbaren und sich beiden gleichermaßen zu widmen?

Was meinen Sie, ist PROXIMA: DIE ASTRONAUTIN ein feministischer Film?

Ja, in dem Sinne, dass er die Kühnheit einer Frau unterstreicht, die es wagt, ihrer beruflichen Leidenschaft nachzugehen. Es ist immer noch ein Tabu, sich als Mutter ein Jahr von der Erziehung seines Kindes loszusagen, um seine Träume zu erfüllen. Es ist nur für Männer akzeptabel und selbst dann ...

Wie war die Zusammenarbeit mit Ihren internationalen Kollegen Matt Dillon, Lars Eidinger und Alexej Fateev?

Matt, mit seinem imponierenden, athletischen Körperbau, war perfekt für die Rolle des Astronauten Mike. Alice suchte nach einem deutschen Schauspieler, der den Ex-Mann meiner Figur spielen sollte. Ich hatte Lars in mehreren Theaterproduktionen unter der Regie von Thomas Ostermeier gesehen und sprach mich für ihn aus. Es war ein Glücksfall, dass er verfügbar war. Er ist einer der besten Schauspieler, die ich kenne. Ich bin ein großer Fan. Alexey habe ich erst am Set kennengelernt. Leider spricht er nicht viel Englisch, aber er ist ein sehr freundschaftlicher und aufrichtiger Mensch. Alle Russen, mit denen wir bei diesem Projekt zusammenarbeiteten, waren sehr herzlich.

Haben die Dreharbeiten in realen Einrichtungen an der Seite von Astronauten und Wissenschaftlern bei der ESA und in Baikonur Ihre Wahrnehmung für die Weltraumforschung verändert?

Die Arbeit als Schauspielerin erlaubt es, in andere, faszinierende Welten einzutauchen. Ich war von den Trainingseinrichtungen der Astronauten bei der ESA in Köln, in Star City (bei Moskau) und von der Raketenbasis Baikonur (Kasachstan) unheimlich beeindruckt. Es ist eine bemerkenswerte Umgebung, in der Mensch und Technologie sich für die größten Herausforderungen aller Zeiten vereinen.

Sie spielten in den unterschiedlichsten Filmen, vom europäischen und amerikanischen Independent-Film bis zur aufwendigen Hollywood-Produktion. Vereinen sich bei PROXIMA: DIE ASTRONAUTIN verschiedene Filmwelten, oder ist es vielleicht eine ganz neue filmische Erfahrung Ihrer Karriere?

Zunächst einmal war es ein Vergnügen, in meiner Muttersprache zu spielen, ohne einen Dialog-Coach zu benötigen, was immer den Druck erhöht und die schauspielerische Freiheit einschränkt. Egal, ob es sich um einen Film mit kleinem oder großem Budget handelt, jeder Film ist eine einzigartige und neue Erfahrung. Mein Job als Schauspielerin bleibt jedoch derselbe, sowohl vor den Dreharbeiten, in der Vorbereitung und Probe, als auch am Set. PROXIMA: DIE ASTRONAUTIN zählt aber auf jeden Fall zu einer meiner intensivsten persönlichen und beruflichen Erfahrungen.

- Die Darsteller -

Eva Green (Sarah Loreau)

Der französischen Schauspielerin Eva Green, 1980 in Paris geboren, liegt das künstlerische Talent im Blut: Ihre Mutter und ihre Tante waren Stars des französischen Kinos, ihr Onkel ist Michael Haneke's Kameramann, ihre Cousine eine Chansonsängerin. Schon mit 14 wusste Eva Green, dass sie Schauspielerin werden wollte. Sie studierte in Paris und London. Bereits während ihres Schauspielstudiums an der Webber Douglas Academy of Dramatic Art und der St. Paul Drama School in London schnupperte die junge Französin Theaterluft.

Ihr Kinodebüt ließ nicht lange auf sich warten: 2003 übernahm sie die weibliche Hauptrolle in Bernardo Bertoluccis DIE TRÄUMER und avancierte über Nacht zum Kritikerliebling. Ihre Rolle brachte ihr 2004 eine Nominierung für den Europäischen Filmpreis als Beste Schauspielerin ein.

Den internationalen Durchbruch erlebte die charismatische Französin als das Bond-Girl an der Seite von Daniel Craig in JAMES BOND 007: CASINO ROYALE (2006) von Martin Campbell. Für ihre Rolle erhielt sie mit dem BAFTA Rising Star Award und dem Empire Award ihre ersten Preise.

2012 stand sie als Angelique Bouchard für die Horror-Komödie DARK SHADOWS von Tim Burton mit Johnny Depp und Michelle Pfeiffer vor der Kamera. Seitdem ist Eva Green auch privat mit dem Kultregisseur liiert.

Ein weiteres Highlight ihrer Filmkarriere war die Rolle der fantastischen Vanessa Ives in der preisgekrönten und gefeierten Horror-Fernsehserie „Penny Dreadful“ (2014-2016), wofür Eva Green 2016 für den Golden Globe sowie 2015 und 2016 für den Critics Choice Television Award (2015/ 2016) als Beste Schauspielerin nominiert wurde.

Zu Greens aktuelleren Projekten gehören u.a. das Fantasieabenteuer DUMBO (2019) von Tim Burton und die britische Fernsehserie „The Luminaries“ (2020-). PROXIMA: DIE ASTRONAUTIN (2019) wird am 21. Januar 2021 in die deutschen Kinos kommen. Das kraftvolle wie gefühlvolle Drama von Alice Winocour feierte 2019 seine Weltpremiere bei den Internationalen Filmfestspielen in Toronto. Eva Green erhielt eine Nominierung für den Französischen Filmpreis 2020 in der Kategorie Beste Hauptdarstellerin.

Derzeit laufen die Produktionsvorbereitungen für den Sci-Fi-Thriller A PATRIOT von Dan Pringle mit Eva Green, Helen Hunt und Charles Dance.

2018 wurde die französische Schauspielerin in die Academy of Motion Picture Arts and Sciences berufen. Neben ihre Filmkarriere ist Eva Green auch ein gefragtes Werbegesicht, u.a. für Dior und Montblanc. Seit 2015 ist sie Markenbotschafterin für L'Oréal Professionnel.

Filmografie (Auszug):

- 2020 PROXIMA: DIE ASTRONAUTIN von Alice Winocour
- 2019 DUMBO von Tim Burton
- 2017 NACH EINER WAHREN GESCHICHTE von Roman Polanski
- 2017 EUPHORIA von Lisa Langseth
- 2016 DIE INSEL DER BESONDEREN KINDER von Tim Burton
- 2014 WIE EIN WEISSER VOGEL IM SCHNEESTURM von Gregg Araki
- 2014 THE SALVATION – SPUR DER VERGELTUNG von Kristian Levring
- 2014 300: RISE OF AN EMPIRE von Noam Murro
- 2014 SIN CITY 2: A DAME TO KILL FOR von Frank Miller, Robert Rodriguez
- 2012 DARK SHADOWS von Tim Burton
- 2011 PERFECT SENSE von David Mackenzie
- 2008 FRANKLYN – DIE WAHRHEIT TRÄGT VIELE MASKEN von Gerald McMorrow
- 2007 DER GOLDENE KOMPASS von Chris Weitz
- 2006 JAMES BOND 007: CASINO ROYALE von Martin Campbell
- 2005 KÖNIGREICH DER HIMMEL von Ridley Scott
- 2004 ARSÈNE LUPIN – DER KÖNIG UNTER DEN DIEBEN von Jean-Paul Salomé
- 2003 DIE TRÄUMER von Bernardo Bertolucci

Lars Eidinger (Thomas Akerman)

Lars Eidinger, 1976 in Berlin geboren, ist aktuell einer der gefragtesten deutschen Schauspieler. Seine Ausbildung absolvierte er an der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch in Berlin, an der er auch als Dozent im Fach Schauspiel unterrichtet. Einen Namen machte sich Lars Eidinger zunächst am Theater. Seit 2000 ist er festes Ensemblemitglied der Berliner Schaubühne und wurde zu einem der prägendsten Schauspieler des Theaters, u.a. durch seine Darstellungen als „Hamlet“, „Richard III.“ oder „Peer Gynt“.

Parallel zu seiner außergewöhnlichen Theaterkarriere spielte Lars Eidinger zunächst einige Gastrollen in verschiedenen Fernsehserien. Der Durchbruch als Filmschauspieler kam 2009 in Maren Ades Drama ALLE ANDEREN, das seine von Kritikern bejubelte Weltpremiere bei den 59. Internationalen Filmfestspielen Berlin feierte und mit zwei Silbernen Bären ausgezeichnet wurde. 2012 nahm Lars Eidinger mit Hans-Christian Schmid's WAS BLEIBT erneut am Wettbewerb der Berlinale teil. Mit Olivier Assayas' Filmen DIE WOLKEN VON SILS MARIA (2014) und PERSONAL SHOPPER (2016) war er wenige Jahre später im Wettbewerb der Internationalen Filmfestspiele von Cannes zu sehen.

2016 wurde Lars Eidinger in die Jury der 66. Internationalen Filmfestspiele Berlin berufen. Seit 2017 gehört er zum festen Schauspielerkreis der preisgekrönten TV-Serie „Babylon Berlin (2017-2020) von Tom Tykwer, in der er als reicher Fabrikantensohn Alfred Nyssen überzeugt. 2018 stand er als Bertolt Brecht in Joachim A. Langs filmischem Spektakel MACKIE MESSER – BRECHTS DREIGROSCHENFILM vor der Kamera. Seinen bis dahin größten Publikumserfolg im deutschen Kino hatte Lars Eidinger 2018 an der Seite von Bjarne Mädel in dem Roadmovie 25 KM/H von Markus Goller. 2019 war er mit dem Drama ALL MY LOVING (Panorama) von Edward Berger erneut zu Gast bei der Berlinale.

2019 zählte der deutsche Schauspieler neben Eva Green, Colin Farrell, Michael Keaton und Danny DeVito zum Star-Ensemble von Tim Burtons Fantasy-Abenteuer DUMBO. Und zuletzt feierte Lars Eidinger gleich mit zwei Filmen Weltpremiere auf der 70. Berlinale: An der Seite von Nina Hoss in dem Drama SCHWESTERLEIN von Stéphanie Chuat und Véronique Reymond, und mit Nahuel Perez Biscayat in dem Film PERSISCHSTUNDEN von Vadim Perelman.

Nebenbei ist der Allround-Künstler auch als Musiker und DJ unterwegs und hat u.a. für die Arte-Dokumentation „Die Mörder des Herrn Müller“ den Soundtrack produziert.

Filmografie (Auswahl):

- 2020 PROXIMA: DIE ASTRONAUTIN von Alice Winocour
- 2020 SCHWESTERLEIN von Stéphanie Chuat und Véronique Reymond
- 2020 PERSISCHSTUNDEN von Vadim Perelman
- 2019 DUMBO von Tim Burton
- 2019 ALL MY LOVING von Edward Berger
- 2018 25 KM/H von Markus Goller
- 2018 MACKIE MESSER - BRECHTS DREIGROSCHENFILM von Joachim A. Lang
- 2017 HIGH LIFE von Claire Denis

- 2016 DIE BLUMEN VON GESTERN von Chris Kraus
- 2016 PERSONAL SHOPPER von Olivier Assayas
- 2015 FAMILIENFEST von Lars Kraume
- 2014 DIE WOLKEN VON SILS MARIA von Olivier Assayas
- 2012 WAS BLEIBT von Hans-Christian Schmid
- 2011 TABU - ES IST DIE SEELE EIN FREMDES AUF ERDEN von Christoph Stark
- 2011 GOLTZIUS & THE PELICAN COMPANY von Peter Greenaway
- 2009 ALLE ANDEREN von Maren Ade

Matt Dillon (Mike Shanon)

Der Oscar®-nominierte US-Schauspieler Matt Dillon wurde 1964 in New Rochelle, New York geboren.

Bereits in jungen Jahren übernahm Matt Dillon viele Rollen als meist aufbegehrender Jugendlicher aus eher einfachen oder sozial schwierigen Verhältnissen. Sein Filmdebüt gab er bereits mit 15 Jahren in Jonathan Kaplans Teenager-Drama WUT IM BAUCH im Jahr 1979. Nachdem Dillon schon die Titelrolle in TEX nach einem Roman von Susan E. Hinton gespielt hatte, besetzte auch Francis Ford Coppola den Teen-Star 1983 für die Filmadaption von Hinton's Bestseller DIE OUTSIDER in der Rolle des Dallas Winston sowie an der Seite von Mickey Rourke in der Hauptrolle von RUMBLE FISH. Ebenfalls 1985 gab er in dem Theaterstück „The Boys of Winter“ sein Debüt am Broadway.

Für seine draufgängerische Darstellung des drogenabhängigen Bob in Gus Van Sants DRUGSTORE COWBOY wurde er 1990 als Bester Hauptdarsteller mit dem Independent Spirit Award ausgezeichnet und etablierte sich vom Teenie-Idol als ernstzunehmender Schauspieler. Dillon brillierte in den 1990er-Jahren in diversen Ensemblefilmen und begeisterte Kritiker 1993 in der bewegenden Darstellung eines Obdachlosen in dem Drama STREETS OF NEW YORK an der Seite von Danny Glover. Als schmieriger Privatdetektiv Pat Healy in dem Publikumserfolg VERRÜCKT NACH MARY zeigte Dillon 1998 seine Vielseitigkeit und Begabung für Komödien. Dillon führte 2002 erstmals selbst Regie bei einem Kinofilm, dem Thriller CITY OF GHOSTS, dessen Drehbuch er mitverfasste. Zudem übernahm er die Hauptrolle an der Seite von Gérard Depardieu und Stellan Skarsgård. 2005 feierte Dillon mit der Charakterstudie FACTOTUM Premiere in Cannes und begeisterte Festivalkritiker in der Rolle des Henry Chinaski, dem Alter Ego von Charles Bukowsky.

Matt Dillon gewann 2006 erneut den Independent Spirit Award für seine Darstellung eines rassistischen Polizisten in Paul Haggis' Episodenfilm-Drama L.A. CRASH und wurde für seine Rolle des Officer Ryan als Bester Nebendarsteller bei den Academy Awards, den Golden Globe Awards, den Critics Choice Awards, den britischen BAFTA Awards sowie den Screen Actors Guild Awards nominiert. Im September 2006 erhielt der Ausnahmeschauspieler den Donostia Award für sein künstlerisches Schaffen beim Filmfestival von San Sebastián. Neben seinen Erfolgen auf der Kinoleinwand, hatte er zudem Gastauftritte in Musikvideos, wie 1987 in einem Videoclip zum Song „Fairytale of New York“ der irischen Band The Pogues. 2001 lieh Dillon Jack Kerouacs Roman-Klassiker „On the Road“ seine Stimme und wurde für einen Grammy in der Kategorie Best Spoken

World Album nominiert. Seine größte TV-Rolle spielte er in M. Night Shyamalan's erfolgreicher Mystery-Krimiserie „Wayward Pines“ des Fernsehsenders FOX.

Zuletzt war Dillon in der Hauptrolle des Serienkillers Jack im Horror-Thriller THE HOUSE THAT JACK BUILT von Lars von Trier zu sehen, der 2018 in Cannes uraufgeführt wurde. Ebenfalls in 2018 spielte er den Sohn des an Alzheimer erkrankten Amadeus, gespielt von Nick Nolte, in HEAD FULL OF HONEY, der englischsprachigen Adaption des deutschen Til Schweiger-Erfolgsfilms HONIG IM KOPF. 2021 wird Matt Dillon als Mike Shanon in PROXIMA: DIE ASTRONAUTIN zu sehen sein.

Filmografie (Auszug):

2020 PROXIMA: DIE ASTRONAUTIN von Alice Winocour
2018 HEAD FULL OF HONEY von Til Schweiger
2018 THE HOUSE THAT JACK BUILT von Lars von Trier
2017 ABGANG MIT STIL von Zach Braff
2015 „Wayward Pines“ von M. Night Shyamalan (TV-Serie)
2008 NICHTS ALS DIE WAHRHEIT von Rod Lurie
2006 ICH, DU UND DER ANDERE von Anthony und Joe Russo
2005 FACTOTUM von Bent Hamer
2004 L.A. CRASH von Paul Haggis
1998 VERRÜCKT NACH MARY von Peter und Bobby Farrelly
1998 WILD THINGS von John McNaughton
1993 STREETS OF NEW YORK von Tim Hunter
1989 DRUGSTORE COWBOY von Gus Van Sant
1985 TARGET – ZIELSCHEIBE von Arthur Penn
1983 RUMBLE FISH von Francis Ford Coppola
1983 DIE OUTSIDER von Francis Ford Coppola
1980 KLEINE BIESTER von Ronald F. Maxwell
1979 WUT IM BAUCH von Jonathan Kaplan

Sandra Hüller (Wendy Hauer)

Sandra Hüller wurde 1978 in Suhl geboren und gehört zu den erfolgreichsten deutschen Theater- und Filmschauspielerinnen des Landes. Sie absolvierte ihre Schauspielausbildung an der Hochschule für Schauspielkunst Ernst Busch in Berlin und trat 1999 dem Ensemble am Theaterhaus Jena bei. Nach Stationen als Ensemblemitglied am Schauspiel Leipzig und dem Theater Basel zeichnete die Zeitschrift *Theater heute* Hüller 2003 als Nachwuchsschauspielerin des Jahres aus. Insgesamt wurde sie viermal zur Schauspielerin des Jahres gekürt, zuletzt 2020. Von 2012 bis 2015 war sie Ensemblemitglied an den Münchner Kammerspielen. Weitere Gastengagements führten sie an die Volksbühne Berlin, das Staatsschauspiel Hannover, das Theater am Neumarkt Zürich, das Theater Freiburg und das Neue Theater Halle. Sie war außerdem 2008, 2015, 2016 und 2017 bei dem internationalen Kunstfestival Ruhrtriennale und 2018 bei den Salzburger Festspielen auf der Bühne zu sehen. Seit 2018 ist Hüller Ensemblemitglied am Schauspielhaus Bochum. 2020 erhielt sie den Theaterpreis Berlin für Besondere Verdienste um das deutschsprachige Theater sowie den Gertrud Eysoldt-Ring.

Sandra Hüllers Karriere als Filmschauspielerin begann 2006 als Michaela Klingler in dem Film REQUIEM von Hans-Christian Schmid. Sie erhielt mehrere Auszeichnungen für ihre bewegende Darstellung einer an Epilepsie erkrankten Frau, darunter den Deutschen Filmpreis und den Silbernen Bären als Beste Darstellerin. 2012 stand sie für Jan Schomburg in ÜBER UNS DAS ALL vor der Kamera und wurde als Beste Darstellerin mit dem Preis der deutschen Filmkritik ausgezeichnet. Ihren internationalen Durchbruch feierte die deutsche Schauspielerin 2016 in Maren Ades Erfolgskomödie TONI ERDMANN, die neben dem Deutschen Filmpreis, den FIPRESCI-Preis, eine Golden Globe- und eine Oscar®-Nominierung erhielt. Sandra Hüller wurde für ihre Rolle als überforderte Unternehmensberaterin Ines Conradi in TONI ERDMANN mit dem Deutschen Filmpreis 2017 für die Beste weibliche Hauptrolle sowie dem Europäischen Filmpreis als Beste Darstellerin ausgezeichnet. Nach einer Nebenrolle in Publikumsliebling FACK JU GÖHTE 3 von Bora Dagtekin folgte 2018 die weibliche Hauptrolle in Thomas Stubers IN DEN GÄNGEN, der bei der 68. Berlinale Weltpremiere feierte und für begeisterte Kritiker- und Publikumsresonanz sorgte. Momentan ist sie in den deutschen Kinos als Regisseurin in dem französischen Kinofilm SIBYL von Justine Triet zu sehen. In PROXIMA: DIE ASTRONAUTIN von Alice Winocour spielt Sandra Hüller die Psychologin Wendy.

Sandra Hüller wurde 2017 in die Akademie der Künste aufgenommen. 2019 wurde sie in die Internationale Jury der 69. Berlinale unter Jurypräsidentin Juliette Binoche berufen. *Theater heute* ehrte sie bereits drei Mal als Schauspielerin des Jahres (2010, 2013 und 2019).

Filmografie (Auswahl):

2020 PROXIMA: DIE ASTRONAUTIN von Alice Winocour
2020 SCHLAF von Michael Venus
2020 EXIL von Visar Morina
2018 25 KM/H von Markus Goller
2018 IN DEN GÄNGEN von Thomas Stuber
2017 FACK JU GÖHTE 3 von Bora Dagtekin
2016 TONI ERDMANN von Maren Ade
2014 AMOUR FOU von Jessica Hausner
2013 FINSTERWORLD von Frauke Finsterwalder
2011 ÜBER UNS DAS ALL von Jan Schomburg
2010 BROWNIAN MOVEMENT von Nanouk Leopold
2008 DER ARCHITEKT von Ina Weisse
2007 MADONNEN von Maria Speth
2006 REQUIEM von Hans-Christian Schmid

Aleksey Fateev (Anton Ocheivsky)

Aleksey Fateev ist 1974 in der Ukraine geboren und begann seine Schauspielkarriere am russischen Kharkov Drama Theater. Er war bereits in diversen russischen Fernsehproduktion zu sehen, angefangen 2009 mit „Glukhar 2. Prodolzhenie“, einer Fortsetzung der erfolgreichen Polizeiserie „Glukhar“. Der Kinodurchbruch gelang Fateev in der Rolle des Polizisten Ivan im Drama LOVELESS von Andrej Swjaginzew, der 2017 in Cannes im Wettbewerb Premiere feierte.

Zuletzt spielte Fateev 2020 in der TV-Miniserie „The Crown of Creation“ einen Masseur, der sich mit einer ungeplanten Schwangerschaft konfrontiert sieht.

Die russische Drama-Fernsehserie „The Rain Reason“ befindet sich momentan in der Postproduktion und wird Fateev als Vater Oleg an der Seite von Tatyana Arntgolts zeigen.

Filmografie (Auszug):

2020 PROXIMA: DIE ASTRONAUTIN von Alice Winocour
2020 „The Crown of Creation“ (TV-Serie)
2019 „Krepkaya bronya“ (TV-Serie)
2019 „Ekspropriator“ (TV-Serie)
2019 „Poteryanno schaste“ (TV-Film)
2017 LOVELESS von Andrey Zvyagintsev
2013 METRO: IM NETZ DES TODES von Anton Megerdichev

- Die Regisseurin Alice Winocour -

Alice Winocour wurde 1976 in Paris geboren und begann ein Jurastudium, bevor sie an der französischen Filmhochschule La fémis Filmproduktion und Drehbuch studierte. Winocour feierte ihr Filmdebüt 2003 mit dem Kurzfilm ORPHÉE, den sie gemeinsam mit Kamen Kalew schrieb und in welchem sie selbst als Darstellerin mitspielte. Die Drehbuchautorin und Regisseurin veröffentlichte drei weitere Kurzfilme in den folgenden Jahren. 2005 wurde ihr Regiedebüt KITCHEN auf den Internationalen Filmfestspielen von Cannes aufgeführt und für eine Goldene Palme als Bester Kurzfilm nominiert. 2012 folgte ihr erster Spielfilm AUGUSTINE, der die wahre Geschichte des Arztes Jean-Martin Charcot und der Beziehung zu seiner Patientin Augustine erzählt. Für diesen Film wurde die Regisseurin für zahlreiche renommierte Preise nominiert, wie die Caméra d'Or in Cannes, den FIPRESCI-Preis des TIFF und den französischen Filmpreis César für das Beste Erstlingswerk. AUGUSTINE wurde 2013 als Bestes Regiedebüt der Cameraimage geehrt. Winocours zweites Regiewerk MARYLAND feierte 2015 in Cannes in der Reihe Un Certain Regard Premiere. 2016 erhielt sie den César für das Beste Original-Drehbuch für den Oscar®-nominierten Film MUSTANG, dessen Drehbuch sie zusammen mit Regisseur Deniz Gamze Ergüyen verfasste. Im selben Jahr wurde sie als Jurymitglied der Cannes-Nebenreihe Semaine de la critique gewählt.

2019 feierte PROXIMA: DIE ASTRONAUTIN auf dem Internationalen Filmfestival Toronto Premiere und erhielt eine Lobende Erwähnung der Jury.

Filmografie (Auszug):

2020 PROXIMA: DIE ASTRONAUTIN (Regie, Drehbuch)
2015 MUSTANG (Drehbuch)
2015 MARYLAND (Regie)
2012 AUGUSTINE (Regie, Drehbuch)
2009 ORDINARY PEOPLE (Drehbuch)
2008 HOME (Drehbuch)

2007 MAGIC PARIS (Kurzfilm) (Regie, Drehbuch)
2005 KITCHEN (Kurzfilm) (Regie, Drehbuch)
2003 ORPHÉE (Kurzfilm) (Drehbuch, Darstellerin)